

**Ländliche Räume -  
Beobachtungen, Bemerkungen, Bedenkenswertes für kirchliche Arbeit und  
Entscheidungen  
Ideenpool**

Stand 17.10.2019

Inhaltsverzeichnis/Deckblatt

I.	Klischees zum Landleben.....	S. 2
II.	Erste Wahrnehmungen zum Leben auf dem Land.....	S. 2
III.	Beschreibung der Situation.....	S. 2
IV.	Kirche in ländlichen Räumen.....	S. 4

## I. Klischees zum Landleben

- „Das Landleben ist gesund“
  - Realität: Ärztemangel, Schließung von Krankenhäusern, geringere Sozialversorgung, höhere Gesundheitsrisiken.
- „Land: Nein, wie idyllisch!“
  - Realität: häufig gestellte Land-Events (Gartenausstellung...), Überalterung, Abwanderung, fehlende Infrastruktur
- „Land: Der ideale Ort für Familien“
  - Realität: Höhere Transportkosten, oft unzureichender öffentlicher Nahverkehr, unzureichende Versorgung mit Schulen

## II. Erste Wahrnehmungen zur Lebensrealität auf dem Land



(nach einem Vortrag von Walter Schnell, Bürgermeister Kammerstein)

## III. Beschreibung der Situation

Was sind „ländliche Räume“?

- Abgrenzung zu City-Lagen; Gegenpol: „urbaner Raum“

- Unterscheidung Dorf-Landstadt-Mittelstadt-Großstadt
- Weitere Unterscheidungshilfe:
  - Sozialstruktur im Dorf
  - Die Region
  - Sozialstruktur der Stadt
- Kriterien: Bevölkerungszahl - Erreichbarkeit von Infrastruktur - Mobilität - + X

### **Menschen in Stadt und Land haben die gleichen Lebensbedürfnisse**

- Liebe/Partnerschaft
- Euphorie/Begeisterung/Orte und Menschen zum fröhlichen Zusammenleben
- Sicherheit
- Heimat
- Freiheit
- Selbstbestimmung
- Sinnhaftigkeit
- Glück

### **Die Lebensbedingungen unterscheiden sich teilweise erheblich vom urbanen Raum**

- Wege innerhalb des Dorfes erheblich kürzer
- Wege nach außen sind erheblich weiter
- Erreichbarkeit von Infrastruktur ist komplizierter
- Andere Sozial- und Kommunikationsformen aufgrund geringer Entfernungen im Dorf (persönliches Gespräch, zufällige Begegnungen, Berührungspunkte im Alltag)
- Gemeinschaft ist eine Grundbedingung zum Gelingen von Dorfkultur
- Überschaubarkeit
- Heimat („hat man hier“)
- Eigentum: den meisten Menschen gehört ihr Land und Wohnhaus
- Wurzeln: die meisten leben seit langem am Ort
- *Bezug zu Lebensmittelproduktion und Natur (-> Ansprechbarkeit für biblische Bilder und Gleichnisse)*

### **Menschen im ländlichen Raum erleben in der Öffentlichkeit**

- Konfrontation mit Landsehnsucht
- Inszenierung dörflicher Idyllen
- wenige gut qualifizierte Arbeitsplätze
- Lebensmittelproduktion durch wenige
- Entkernung der Dörfer
- Wegzug der gut Ausgebildeten
- politische Monokultur

### **Faktoren, welche die Stabilität von Landleben beeinflussen**

- Lage
- Siedlungsstruktur
- Altersstruktur, Einwohnerzahl, Bevölkerungsentwicklung
- Erreichbarkeit von Infrastruktur (Schule, Ämter) - Zeitfaktor 20 min

- Aktivitäten von Bürgern (bürgerschaftliches Engagement, Vereinsleben)
- Besitzverhältnisse von Immobilien
- Frühere Investitionsentscheidungen
- Lokalpolitik

### Die Besonderheit: Kleinstädte auf dem Land

- In Deutschland wohnen mehr Menschen in einer Kleinstadt als in einer Millionenstadt.
- Voraussetzung: wichtige Infrastruktur (Gymnasium, Volkshochschule, Krankenhaus), in 111 von 522 Kleinstädten vorhanden
- Bezahlbarer Wohnraum
- Anbindung an Großregionen

### Trend: Menschen ziehen bewusst auf das Land

- Immobilien und Mietpreise sind meist deutlich günstiger als in der Stadt
- Sehnsucht nach Überschaubarkeit in einer globalisierten Welt:
  - Wissenschaftler des BBSR gehen davon aus, dass Familien vor allem einen sicheren Ort für ihre Kinder suchen. Gerade die 30- und 50-Jährigen würde es wieder aufs Land ziehen.
  - "Je unüberschaubarer die Welt wird, je mehr die Welt global vernetzt wird und die Leute nicht mehr durchblicken - was hängt mit was zusammen -, desto mehr steigt praktisch die Idylle des Landlebens, das Land, wo man auf eine überschaubare Weise leben kann, wo jeder jeden kennt, wo im Prinzip die Welt verstehbar ist. Das kriegt eine neue Attraktivität gegenüber dieser unverstehbaren, globalisierten, vollkommen zerrissenen und fragmentierten Welt" (Prof. Werner Bätzing, FAU Erlangen-Nürnberg)

## IV. Kirche in ländlichen Räumen

### Grundsätzliches zur Rolle der Kirche:

Kirche ist

... Mahnerin

... Mittlerin

... Motor

### Grundsatzfrage: Gibt es eine „Theologie des Landes“?

- Die Evangelien pflegen eine Unterschichtenperspektive: „*Unser tägliches Brot gib uns heute...*“ Der ländliche Raum wurde eher der Unterschicht zugeordnet
- Auch die Bibel spricht von Stadt-Land-Konflikten: „*Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen!*“ Joh 1,46
- Perspektive „Bedürfnis“: Nicht allein auf die Zahl kommt es an, sondern auch auf die Intensität, Qualität von kirchlicher Arbeit ↔ wo bleibt das Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes?
- Bonhoeffer: „Kirche für andere“ impliziert eine weite Sicht auf die Dinge
- Aus dem Wort leben heißt: nah bei Gott, nah bei den Mitmenschen
- Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld rät: großzügig, realistisch, erwartungsvoll denken

- Kirche gilt als kritische Stimme gegen Fehlentwicklungen („reicher Kornbauer“, ökologisch wirtschaften, regionales Einkaufen und Vermarkten...)
- Gleichnis vom Großen Festmahl: Leute von den Hecken und Zäunen einladen. Jesus hat eine Schwäche für die Kleinen, Schwachen, Fernen.
  - Er hat sie im Blick. Aus welcher Blickrichtung schauen wir, schaut die Kirchenleitung auf das Land (Zahlen, Finanzen, Ressourcen, Bindung, Traditionen, Milieus...)?

### Was soll die Kirche im ländlichen Raum leisten?

„Die Kirche trägt mit ihrer Arbeit, mit ihren Institutionen und mit der von ihr verkündeten Botschaft wesentlich zur Entwicklung von ländlichen (wie städtischen) Räumen bei. Angesichts der massiven Veränderungsprozesse, die sich demographisch, sozial, ökonomisch und infrastrukturell in den verschiedenen ländlichen Räumen gegenwärtig vollziehen, wird diese gesellschaftliche Aufgabe und Bedeutung in Zukunft weiter anwachsen.“  
(EKD, Wandeln und Gestalten)

#### Überlegungen:

Gott stärkt die am Rande und befähigt sie, ihre Solidarität und ihre eigene Kraft zu entdecken und mit kleinen Mitteln große Veränderungen zu bewirken. Das ist die Entwicklungstheorie der Bibel ...

Der gesellschaftspolitische Auftrag der Kirche im ländlichen Raum ist ganz einfach der: wirklich Kirche zu sein. Und zwar im Sinne Dietrich Bonhoeffers nicht nur Kirche im eigenen Saft, sondern „Kirche für andere“. Kirche mit einem Horizont, der nicht bei der inneren Befindlichkeit einzelner Menschen und auch nicht im Wohnzimmer endet, sondern die ganze Lebenswirklichkeit, also auch Wirtschaft, Politik und Regionalentwicklung einschließt.

#### Kirche muss einfach Kirche sein

- Kirche und tragende Gemeinschaft  
Was können wir als Kirche für mehr Zusammenarbeit, für mehr sozialen Zusammenhalt in unserer Region und für die Kommunikation nach außen tun?
- Kirche und befreiende Spiritualität  
Wie können wir die Fragen unserer Region theologisch bedenken und in Gottesdiensten kritisch und hoffnungsvoll zur Sprache bringen ?
- Kirche und klares Zeugnis  
Wie können wir als Kirche das Nötige zur Situation in unserer Region öffentlich sagen, den Menschen Mut machen und uns mit anderen, die das Gleiche wollen, verbünden?
- Kirche und tatkräftige Hilfe  
Wir können wir denen, denen es in unserer Region schlecht geht, konkret helfen, ihre Sorgen öffentlich machen und die Politik auf die richtige Spur bringen?
- Kirche und lebensfördernde Bildung  
Wie können wir dafür sorgen, dass unsere Region von anderen lernt, dass die Menschen mit ihrem Leben zurechtkommen und dass sie neue Chancen entdecken ?

## **Fragen zu den Rahmenbedingungen von Kirche im ländlichen Raum**

- Wer ist „die Kirche“?  
Hintergrund: Es besteht bei dieser Grundsatzfrage eine häufig anzutreffende Pfarrerzentriertheit.
- Welche Gestaltungsspielräume hat Kirche vor dem Hintergrund von Kürzungen im Personal- und Finanzbereich?
- Was sind die Kernaufgaben von Pfarrerinnen und Pfarrern?
- Wie kann die kirchliche Infrastruktur und Nahversorgung erhalten bzw. gestärkt werden

## **Wo kann Kirche den ländlichen Raum stärken?**

- Die Begleitung von Initiativen zur Stärkung der Wirtschaftskraft der Regionen, beispielsweise der Forderung nach digitaler Chancengleichheit zwischen Stadt und Land, Gründung kirchlicher Genossenschaften z.B. Energiegewinnung
- Infrastruktur: Einsatz für gute Verkehrsanbindung und fußläufige Nahversorgung, um die Bleibekräfte zu stärken, z.B. Dorf-Auto als Zeichen kirchlichen Engagements
- Zusammenhalt stärken durch aktive Begleitung. Beispielsweise der Vereine und Feste durch Begleitung dieser Ehrenamtsstrukturen. Begleitung von bürgerschaftlichem Engagement, gesundes Austarieren von Nähe und Distanz, Integration von neu Zugezogenen
- Autonomie: Kirche als wichtige Form der Selbständigkeit im Dorf und damit (oft nach Verlust der kommunalen Selbständigkeit) eine wichtige Organisationsplattform
- Selbstbestimmung: An vielen Stellen muss eigenständig Verantwortung übernommen werden - oft sind es die Ehrenamtlichen, nicht die Pfarrpersonen. Hier kann Kirche eine professionelle Begleitung leisten
- Attraktivität als Gesamterlebnis - auch innerhalb der Kirche - überprüfen und neu Ausrichten der Definition von „Attraktivität“
- Daseinsvorsorge - Kirche und Diakonie als Träger von Pflege. Förderung von ambulante Palliativ -Versorgung

## **Aufgabenstellung von Pfarrerinnen und Pfarrern in ländlichen Räumen**

- Hingehen: Leben mit und in der Gemeinde
- Wegbegleitung: Erreichbarkeit, auch des Nachbarpfarrers, Nähe
- Zuhören: Besuche
- Kommunikator: Beachten von Kommunikationskanälen
- Moderator
- Organisator: Zeitmanagement, Strukturen beachten

- Gemeinschaft leben: RU vor Ort/Ortspfarrer, Familie sollte mit am gleichen Strang ziehen
  - Hinschauen/prophetische Aufgabe: Schätze zu schätzen wissen
- Ergebnisse einer Emeriti-Tagung 2018

### Akzente für landeskirchliche Planungen

- Notwendig ist eine Klärung der Aufgaben von Landpfarrerinnen und -pfarrern und deren Rolle in der Sozialstruktur Dorf. Definition von Entlastungsmöglichkeiten.
- Der Koeffizient „Hauptamtliche pro Gemeindeglied“ muss auf dem Land anders gedacht werden (da geringere Ausdifferenzierung in weitere Berufsgruppen neben den Pfarrerinnen und Pfarrern)
- Die professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen muss gewährleistet sein
- Stärkung der Rolle der Kirchengemeinde als Motor oder Moderator von Entwicklungen im Dorf

### Abschließend:

Die Kirchen waren und sind in vielen Regionen kulturelles und geistliches Zentrum des Dorfes. Sie verfügen über eine hohe Integrationskraft. Die Kirchengemeinde kann Motor, Moderator und Motivator einer guten Entwicklung sein und ihre Mitglieder und Mitarbeitenden zu Gestaltern eines lebendigen Dorfes machen. Wir brauchen Visionäre, die mit anderen eine gute Zukunft vor Ort wagen. Wir brauchen eine klare Analyse, konkrete Ziele, Vernetzung und Kooperation und eine aktive Beteiligung der Bürger. Dann wird das Dorf zur GmbH: zu einer Gemeinschaft mit berechtigter Hoffnung!

*Aus: Grundlagen für Profil und Arbeit des Evangelischen Dienstes auf dem Lande,  
Juni 2019*

*Zusammengetragen von Gerhard Schleier, Landjugendpfarrer*